

# Schaffhausen im 11. und 12. Jahrhundert – Von der Boomtown der Nellenburger zur Stadt wie andere auch

Kurt Bänтели

*Schaffhausen (Schweiz); 11.–12. Jh.; Stadtentwicklung; Topographie sakraler Bauten*

Die Anfänge unserer Stadt liegen noch weitgehend im Dunkeln. Zu zwei bereits 1869 aufgedeckten Gräbern aus dem 7. Jahrhundert n. Chr. kamen im Areal des Klosters Allerheiligen ein frühmittelalterlicher Eisenverhüttungsplatz und am Rande des Steinbruchs Anlagen zur Kalkherstellung hinzu (Abb. 1.1–3). Eine Kalkbrenngrube ist ins 8./9., einer von vier trichterförmigen Kalköfen ins 10. Jahrhundert n. Chr. datiert und damit mit dem Bau der ersten Stadtkirche in Verbindung zu bringen. Es war eine Saalkirche mit eingezogenem Rechteckchor, ziegelschrotgerötetem Mörtelgussboden und Steinbänken entlang der Wände. Reliquienbehälter und Schranke wurden nachträglich eingebaut. Vergleichbare Bauten stehen am deutschen Rheinufer oberhalb von Schaffhausen mit der Büsinger Bergkirche und der Obergailinger Nikolauskirche; ausgegraben ist der gleiche Grundriss zudem in der Dorfkirche von Schleithem (III).

## Warenumsschlagplatz als bedeutende Einnahmequelle

Der rasante Aufstieg Schaffhausens, vom kleinen Flecken zur bedeutenden Stadt, ist eng verknüpft mit den Grafen von Nellenburg, einem Adelsgeschlecht, das um 1030 die Nellenburg bei Stockach am Bodensee (D) erbaute und zwischen 1024–30 die Vogtei auf der Insel Reichenau im Bodensee innehatte. Dort, auf dem Mönchsfriedhof des Reichsklosters, errichtete Graf Eberhard von Nellenburg um 1035 die Laurentiuskirche als Familiengrabge. 1045 verlieh ihm der deutsche König Heinrich III. das Münzrecht für Schaffhausen. Eberhard hatte offenbar das Potenzial des klei-

nen Ortes erkannt, seine grosse Bedeutung als Umschlag- und Umladeplatz von Handelswaren mit der Möglichkeit, Einnahmen aus Zöllen und Abgaben zu generieren. Stromschnellen verhinderten hier die Weiterfahrt, der vom Bodensee kommenden Schiffe. Waren mussten auf Karren umgeladen und auf dem Landweg bis unterhalb des Rheinfalls – und umgekehrt – transportiert werden. War der Rhein wichtigste Verbindung zwischen den bedeutenden Märkten der Bischofsstädte Basel und Konstanz, machte die den Fluss querende Fernstrasse für den Nord-Süd-Verkehr Schaffhausen zum wichtigen Knotenpunkt von Handel und Reisen.

Der Anfang der Umgehungsstrasse, die von der Schiffflände bis unter den Rheinfall führte, entspricht heute einem Teil der Unterstadt, der Vordergasse und der Oberstadt. Ein eingekiester, immer wieder erneuerter Strassenkoffer war eingebaut ins abhumusierte und ausgeebnete Gelände und durchschnitt leicht exzentrisch den in ovaler Form angelegten Stadtwall (Abb. 1.5). Dieser umfasste eine Fläche von etwa 15 ha (etwas mehr als die Hälfte der spätmittelalterlichen Stadtbefestigung). Nord- und westseitig war ein 6–7 m breiter und 2,5 m tiefer Graben vorhanden, dessen Aushubmaterial den sterilen Kernwall formte. Ob der Wall schon durch Eberhard oder erst nach 1080 durch seinen Sohn Burkhard angelegt wurde, lässt sich mit archäologischen Datierungsmöglichkeiten nicht mehr feststellen. Durch weitere Aufschüttungen erreichte der Wall später eine Höhe von 2,5 m. Palisaden oder andere Einbauten konnten bisher nicht nachgewiesen werden. Den rheinseitigen Abschnitt hingegen, gefährdet durch immer wieder auftretendes Hochwasser, sicherte ver-

mutlich seit den Anfängen eine Mauer (Abb. 1.6). Ihr 1,7 m breites Fundament ist trocken gemauert, aus Steinen und Erde.

## Bauboom im Kloster Allerheiligen – vier Bauphasen in höchstens 60 Jahren

Mit der Gründung des Benediktinerklosters Allerheiligen festigte Eberhard seine Herrschaft in Schaffhausen (Abb. 1.7). Papst Leo IX., auf der Durchreise zwischen Basel und der Reichenau, weihte am 22. November 1049 das

Baugelände. Das Eigenkloster war 1064 vollendet und bestand aus Kirche (dreischiffige Basilika mit Dreiapsidenchor, Querschiff und Doppelturmfassade), Atrium, Frontalkapellen mit Toranlage und zweiflügliger, zweigeschossiger Klausur mit Kreuzgang (Abb. 2.1). Ein Grundmass von 60 x 100 Fuß, das sich viermal findet, bestimmte den Plan. Seine Vermessung im Gelände ging vielleicht vom Reliquienbehälter in der Stadtkirche aus.

Erst in einer Ausbauphase wird das kleine Kloster zur repräsentativen Grablege der Klostergründer Ita und Eberhard (Allerheiligen II) (Abb. 2.2). Mit dem zentralen Westwerkturm



Abb. 1: Übersichtsplan der Stadt Schaffhausen von Peter Albertin. Basierend auf dem Stadtplan von Johann Ludwig Peyer von 1820, masslich übertragen auf den heutigen Stadtplan und ergänzt im Hinterhofbereich durch die Katasterpläne von 1868–72. Eingetragen sind die im Text genannten Fundorte: 1. Alamannische Gräber; 2. Frühmittelalterliche Eisenverhüttung; 3. Kalkbrennöfen; 4. Stadtkirche St. Johann; 5. Stadtwall; 6. Rheinseitige Trockenmauer zum Stadtwall; 7. Benediktinerkloster Allerheiligen; 8. Benediktinerinnenkloster St. Agnes; 9. Stadtburg (?) beim Obertor; 10. Bedeutende Vorgängerbauung beim späteren Barfüsserkloster; 11. Grubenhäuser beim Schwarztor; 12. Frühe Steinbauten bei der Stadtkirche; 13. Früher Steinbau beim Turm am Ort; 14. Stadtmauer des späteren 12. Jahrhunderts; 15. Heiliggeistkirche im Armenspital; 16. Haus zum Pelikan von 1208; 17. Kanten des Kalksteinbruchs 10.–14. Jahrhundert.

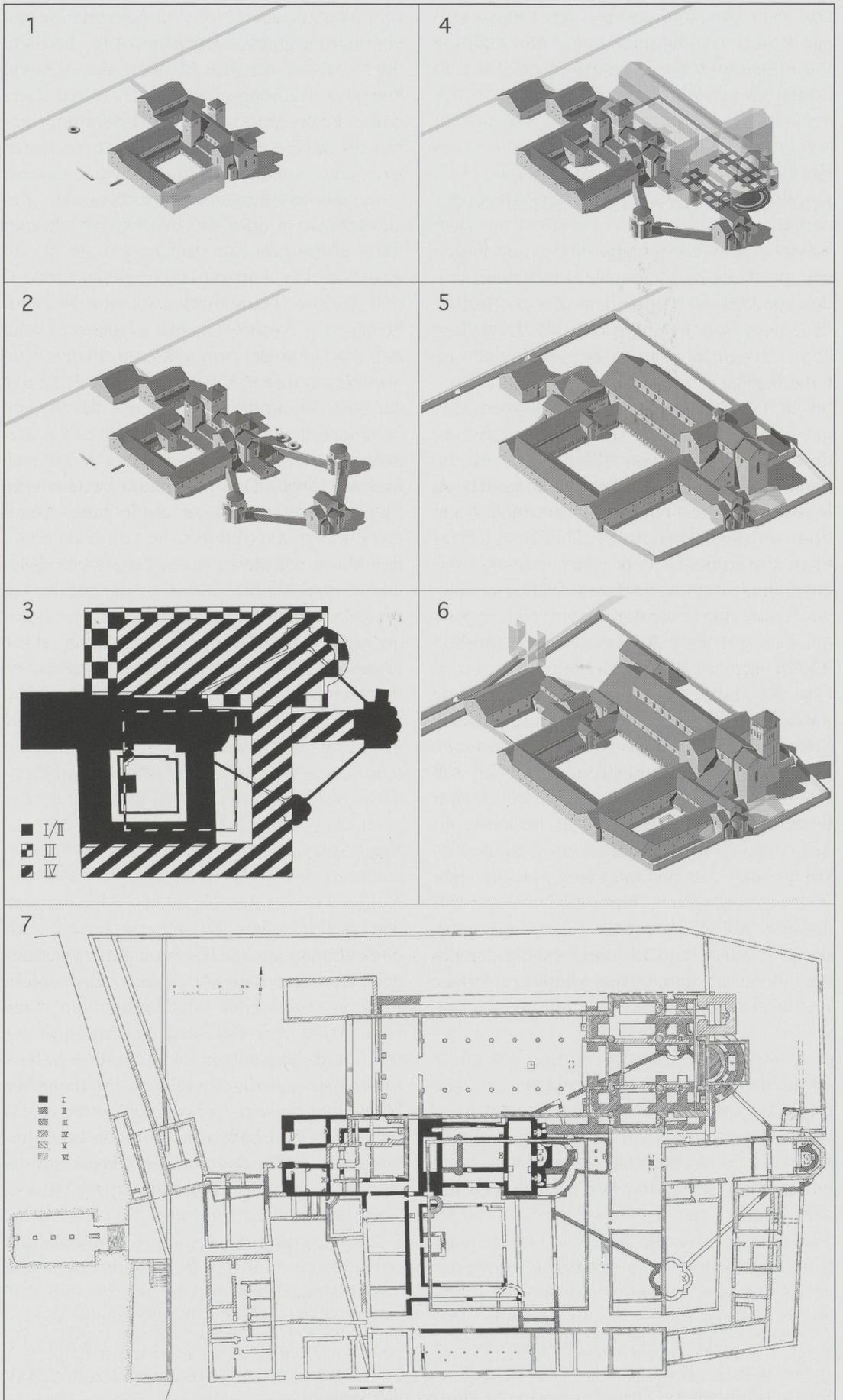
und dem Um- und Neubau der Münsterostpartie wird das Münster II zum Vorbild für die Wagenhausener Kirche, erbaut nach 1083, als Priorat von Allerheiligen. Zum Kreuzhof (früher Rautenhof genannt) gehören die Aussenkrypta als Grablege der Stifterfamilie, zwei Zentralbauten mit vier Apsiden und die Dreiapsidenkapelle (früher Urständekapelle genannt) als Grabkirche für Personen aus dem Umkreis der Nellenburger Kirche und Kapellen dieser einzigartigen Memorialanlage bilden die Eckpunkte eines Kreuzes und sind in den Schriftquellen erwähnt als „Kapellen, kreuzförmig nach seinem [des Architekten Liutbald] Plan rundherum angelegt“. Zu Allerheiligen II gehören auch der Klausurstflügel mit Kapitelsaal und im Obergeschoss der gemeinsame Schlafräum. Am Flügelende lag die Mönchslatrine. Hinzu kamen schliesslich als Einbauten in den westlichen Kreuzgarten ein Brunnenhaus, flankiert von heizbaren Räumen, sowie ein Haus bei der Toranlage, das entweder Gästen oder Laienbrüdern diente. An Bauplastik können bisher einzig Spolien mit Schuppenfries aus rotem Schilfsandstein Allerheiligen I/II zugewiesen werden.

Graf Burkhard von Nellenburg verzichtete nach dem Tod Eberhards 1080 auf alle seine Rechte am Allerheiligenkloster und auf den beträchtlichen Grundbesitz. Er übergab die Stiftung dem päpstlichen Stuhl, blieb aber weiterhin Vogt. Damit erfüllte er die Forderungen der Kirche, welche diese im Zuge des Investiturstreits zur Festigung ihrer Macht gegenüber den weltlichen Herrschern stellte. Der Hirsauer Abt Wilhelm reformierte das Kloster, das in der Folge unter Abt Siegfried einen ungeheuren Aufschwung erlebte. Bereits um 1090 wurde die Nellenburgische Memorialanlage wieder abgerissen, um Platz für eine neue Kirche zu schaffen. Das neue Münster war direkt neben dem alten Gotteshaus angelegt, so dass dieses bis zur Fertigstellung des Neubaus weiterbenutzt werden konnte (Abb. 2.3). Es sollte ein in der damaligen Zeit im deutschen Raum einzigartiger, fünfschiffiger Renommierbau werden (Allerheiligen III) (Abb. 2.4). Seine architektonischen Wurzeln liegen im Westen, im Cluniazensischen Raum, genauso wie jene der vorangehenden Klosterbauten von Allerheiligen. Vielfältige Bezüge lassen sich zum *Liber Tramitis* herstellen, welches nach allgemeiner Auffassung die Klosteranlage von Cluny II in Burgund beschreibt. Das fünfschiffige Münster

kam aber nicht über die Fundamente hinaus, offenbar als Ergebnis verschiedener Konflikte, die so eskalierten, dass Abt Siegfried 1093 ein Kloster in Südwestfrankreich erwarb und erwog, den Konvent dorthin umzusiedeln.

Auf diesen Fundamenten entstand das heutige, redimensionierte, dreischiffige Münster (Allerheiligen IV) (Abb. 2.5). Es zeigt jene Schlichtheit, welche die Bauten der Hirsauer Reformbewegung kennzeichnet und ist der erste Nachfolgebau der 1091 geweihten Peter- und Pauls-Kirche in Hirsau. Abt Siegfried starb 1096; sein Nachfolger Abt Gerhard schloss sich nach kurzer Zeit resigniert dem ersten Kreuzzug an. Der Abtstuhl blieb in der Folge verwaist, bis unter Adalbert von Messingen, einem süddeutschen Adeligen, der 1099 zum Abt gewählt wurde, ein neuer Aufschwung einsetzte. Mit den schriftlichen Quellen decken sich die beiden unterschiedlichen Mauercharaktere am Münster. Sie lassen auf einen Bauunterbruch und aus der Veränderung der ‚Maurerhandschrift‘ auf den Beizug neuer Bauhandwerker schliessen. Dendrochronologische Untersuchungen unterstützen diese Feststellungen: Ins Mauerwerk eingelassene Dachschildeln datieren die ältere Chorapsis ins Jahr 1095. Auflagehölzer für das Kreuzgangdach in der Südwand des Münsters stammen aus den ersten Jahren des 12. Jahrhunderts. Als jüngster Teil wurde diese Mauer erst nach dem Abbruch der alten Kirche hochgezogen. Ab dem ausgehenden 11. Jahrhundert kommen auch das Mauerwerk in Ährenverband auf sowie Würfelkapitelle mit Ecknasen, wie sie für Hirsauer Bauten typisch sind. Letzteres gilt nun offensichtlich auch für Flachziegel, die oft Engoben und seltener auch Glasuren aufweisen. Bisher sind sieben Typen zur Eindeckung von Dachflächen, First-, Trauf-, und Ortabschlüssen dokumentiert – ein Baukastensystem, das sich ebenfalls im deutschen Südwesten findet.

Unter Abt Adalbert wurde nicht nur das Münster fertiggestellt, sondern auch die Klausur um den nun viermal grösseren Kreuzgang neu gebaut. Der Südflügel mit dem Refektorium im Erdgeschoss und der Ostflügel waren wiederum so angeordnet, dass sich ihre Vorgänger bis zur Vollendung der Neubauten weiterbenutzen liessen. An den Kapitelsaal schloss sich im Osten die Marienkapelle an, als Friedhofskapelle zum Mönchsfriedhof, dessen Gräber östlich vom Münster lagen. Im Westen kam die



alte Abtei als Wohnsitz des Abtes hinzu und das Kloster wurde ummauert. Abt Adalbert starb nach 1131; von seinen Nachfolgern ist wenig bekannt.

## Die Stadtkirche St. Johann als Spiegel des Klosters Allerheiligen

Älterer Grundherrschaftsverhältnisse wegen war die Stadtkirche kaum Nellenburgisch, sondern gehörte entweder dem Kloster Reichenau, dem Stift Bamberg oder Graf Adalbert von Haigerloch, einem der drei weiteren Grundbesitzer, die bis 1080 in Schaffhausen bekannt sind (Abb. 1.4). Architektonisch spiegeln sich aber ab dem späteren 11. Jahrhundert die Vorgaben von Allerheiligen: St. Johann II war ein vollständiger Neubau, dessen Ruine unter der heutigen Kirche noch 2,5 m hoch erhalten blieb. An beiden Orten gibt es Plattenfundamente und gleichartige Mauercharaktere, das Chorjoch mit Apsis entspricht wiederum dem Münster II, und die Gesamtlängen sind mit 32,8 m beziehungsweise 33,5 m fast gleich. Nach der Westerweiterung (Bau II a) erhalten im 12. Jahrhundert beide Kirchen einen geraden Chorschluss und, an diesen jeweils nordseitig angebaut, einen Turm mit gleichen Dimensionen. Das nur südseitig angefügte Seitenschiff machte St. Johann III zwar nicht zur Basilika, trotzdem ist die Arkadenwand eine verkleinerte Kopie derjenigen des jetzigen Münsters, was zu einer gedrungeneren Lösung führte (Säulenabstand 2/3, Säulenhöhe 1/2 des Münsters IV). Der städtische Friedhof lag süd- und ostseitig der Kirche, begrenzt durch eine Mauer zu Strasse und Markt hin.

## St. Agnes als Doppelkloster für die Nonnen

Die Anfänge des zu Allerheiligen gehörenden Nonnenkonvents fallen in die letzte Zeit des

Eigenklosters vor 1080 und hängen eng mit Eberhards Frau Ita zusammen (Abb. 1.8). Ob die Nonnen anfänglich im Allerheiligenkloster lebten, oder möglicherweise in Gebäuden, deren Reste nordöstlich der Stadtkirche liegen, ist unklar. Burkhard und Siegfried waren jedenfalls treibende Kräfte der neuen, 1092 als cellula erwähnten Klosteranlage. Ihre Kirche lag 250 m nördlich vom Münster, bereits 25 m ausserhalb des Stadtwalles. An der zu zwei Dritteln erhaltenen Nordwand finden sich gleiche Mauermerkmale wie in Allerheiligen IV, weshalb nichts dagegen spricht, dass die Kirche der Nonnen die 1094 erwähnte ecclesia ist. Ihre Aussenmasse sind mit 10,6 m auf etwa 30 m nur leicht geringer als jene von St. Johann II und des Allerheiligenpriorates Wagenhausen, beziehungsweise des Münsters II (nur die Länge). Den Innenraum begrenzte im Osten eine dünne Mauer, als Schranke gegen das Presbyterium, in dem die Mönche von Allerheiligen die Messe lasen. Exzentrisch davor waren zwei Altarfundamente angeordnet. Ob die Türe, die von der nordwestlichen Kreuzgangecke in die Kirche führte, Zugang für die Konversen war, ob die Nonnen weiter östlich einen weiteren Zugang zum ebenerdigen Nonnenchor besaßen, oder ob ihr Chorgestühl auf einer Empore lag, wie in deutschen Frauenklöstern üblich, wäre weiter zu untersuchen!

## Fragen zu Pfalz und Burg

Neben ihrer Stammburg, etwa 35 km nordöstlich von Schaffhausen gelegen, könnten die Nellenburger auch in der Stadt einen zeitweiligen Wohnsitz besessen haben. Eine solche Pfalz ist einstweilen im Westen von Allerheiligen I/II über der Toranlage zu vermuten und dürfte längstens bis ins Jahr 1096 bestanden haben, als die Vogtei von Burkhard von Nellenburg an seinen engen Verwandten Adalbert von Morisberg übergang. Dessen Burg wiederum ist für das Jahr 1098 bezeugt, weil dort der neue Vogt einen Bittzug der Mönche

Abb. 2 (linke Seite): Schaffhausen, Rekonstruktionen zur Bauentwicklung des Klosters Allerheiligen: 1. Das Eigenkloster (I) von Ita und Eberhard nach der Weihe von 1064; 2. Allerheiligen II nach dem Ausbau zur Grablege der Nellenburger um 1080; 3. Die neuen Baukörper von Allerheiligen III/IV wurden so angeordnet, dass der Klosterbetrieb lückenlos weitergeführt und die jeweiligen Vorgänger erst nach dem Bezug der Neubauten abgebrochen werden konnten; 4. Allerheiligen III um 1090 mit den Fundamenten des fünfschiffigen Münsters. Der geplante Renommierbau ist transparent dargestellt; 5. Das fast vollständig neu erbaute Kloster (IV) im frühen 12. Jahrhundert; 6. Das ausgebauten Kloster (V) im 13. Jahrhundert; 7. Bauphasenplan des Klosters Allerheiligen.

niederschlug. Zu ihrer Lage gibt es archäologische Hinweise beim Obertorturm, dem Westtor der Stadt, das am höchsten Punkt der damaligen Stadtanlage lag (Abb. 1.9). Ein mächtiger, trichterförmiger Kalkbrennofen, vergleichbar mit jenen von Allerheiligen I/II, deutet auf ein bedeutendes Bauwerk hin; hinzu kommen Funde früher Flachziegel. Solche fanden sich allerdings auch am Rand des erst Mitte des 13. Jahrhunderts entstandenen und noch wenig erforschten Barfüsserklosters; auch hier ist eine bedeutende Vorgängerbebauung zu erwarten (Abb. 1.10).

### Noch unscharfes Bild der Siedlung

Ein erster Güterbescrieb von Allerheiligen zeichnet um 1120 ein lebhaftes Bild: Aufgelistet sind Abgaben von neun Bier- und zwei Weinschenken, Brotbäckern, Marktbänken, Münze, Schiffs- und Strassenverkehr, die beiden Klostermühlen und 112 Hofstätten, deren Masse vermutlich identisch sind mit den in Allerheiligen I entdeckten Grundmassen von 17,5 x 29,5 m, also 60 x 100 Fuss. Die so mit 112 Hofstätten errechnete Fläche von 5,8 ha, beansprucht etwas über ein Drittel des befestigten Ortes. Allerdings nicht nur aufgereiht

entlang der Hauptachse, wie wir dies mit kleinteiligeren Parzellen 1995 in einem Rekonstruktionsbild angenommen haben, sondern verdichtet: In der Oberstadt mit je zwei, nordseitig der Vorgasse mit drei Parzellenreihen hintereinander. Die bebauten Grundstücke reichen in diesen Bereichen bis hin an den Stadtwall; eine Hypothese, der die jüngeren, punktuellen Befunde der Werkleitungssanierungen nicht widersprechen.

Das archäologische Wissen im Siedlungsbereich ist noch rudimentär. Frühe Hausbefunde wurden bisher nur fragmentarisch angetroffen, oft sind sie zerstört durch spätere Unterkellerungen. Einige Grubenhäuser liegen beim späteren Schwarztor, außerhalb der ersten Befestigung am östlichen Rheinufer, Reste von Steinbauten, teilweise Lehm, aber auch Mörtelgussböden aufweisend, nördlich der romanischen Stadtkirche (ein Teil davon vielleicht mit den Anfängen von St. Agnes zusammenhängend) und kürzlich, verbunden mit Siedlungsschichten des 11./12. Jahrhunderts, beim Turm am Ort am Fronwagplatz (Abb. 1.11–13). In diesen frühen Siedlungshorizonten zeigen sich immer wieder Brandspuren. Ob sie in Verbindung zu bringen sind mit dem Überfall von 1120 durch den jungen Konrad von Zähringen, der die Stadt in Schutt und Asche ge-

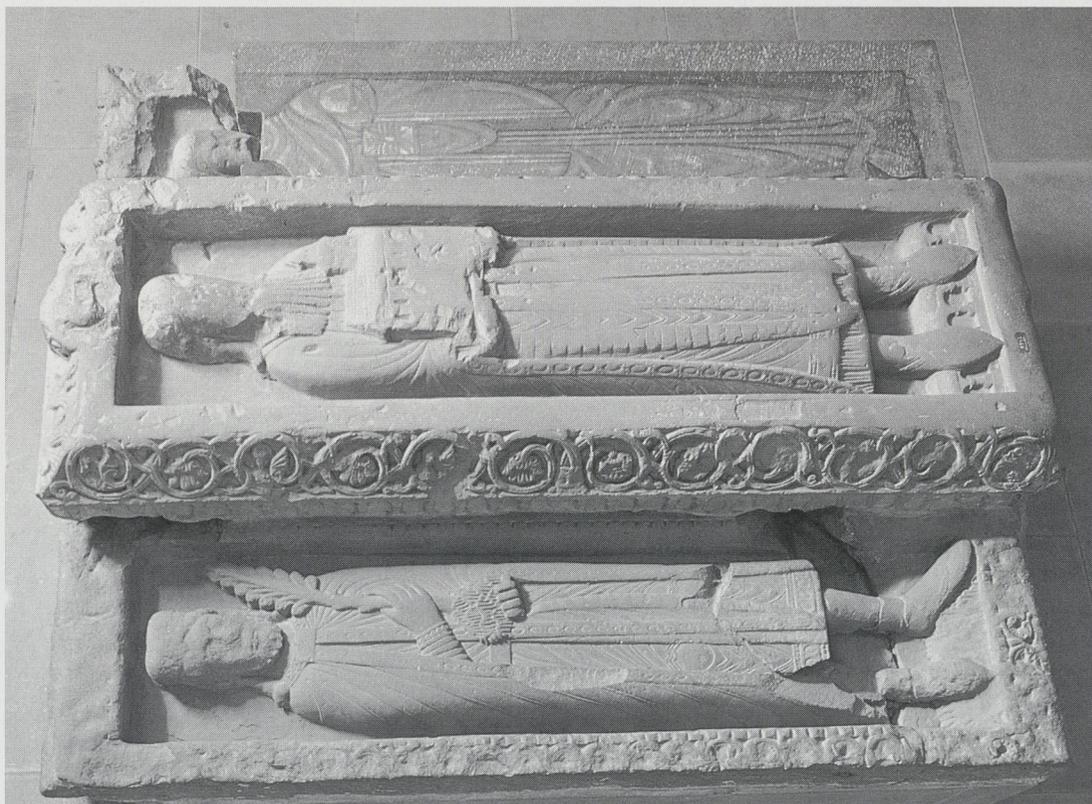


Abb. 3: Schaffhausen:  
Das Dreiergrabmal  
von Burkhard †1101/2,  
Eberhard †1078/79  
(Mitte) und Ita †11??  
(oben), lag im Münster  
vor dem Kreuzaltar. Es  
blieb bis in die 1750er  
Jahre sichtbar, wurde  
dann in den Boden  
versenkt, 1921 wieder  
aufgedeckt und die  
Grabsteine ins Museum  
zu Allerheiligen  
überführt.

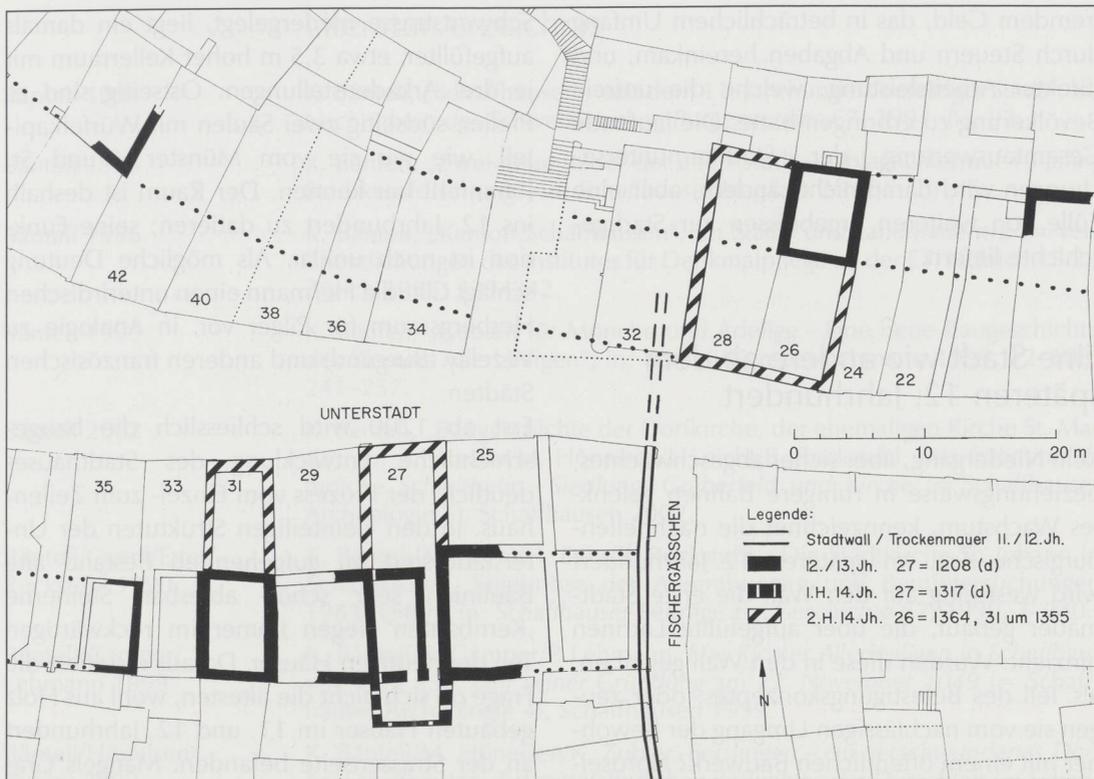


Abb. 4: Schaffhausen: Bauentwicklung in der Unterstadt vom 12. bis zum 14. Jahrhundert. Hervorgehoben sind die bisher untersuchten Häuser mit Eintrag der Dendrodaten. Ältestes, datiertes Haus ist die Nr. 27 (Pelikan) aus dem Jahre 1208. Nach einem ausgedehnten Brand werden die Häuser im späteren 14. Jahrhundert wieder an die Strasse gebaut, dorthin wo vielleicht schon die hölzerne Bebauung im 11./12. Jahrhundert gelegen hat. Entlang des Fischergässchens verlief vermutlich im 11. Jahrhundert die erste, östliche Stadtumwallung/Trockenmauer.

legt haben soll, kann vielleicht die laufende Gesamtauswertung der Keramikfunde zeigen. Schaffhausen dürfte damals jedenfalls mehrheitlich aus Holzhäusern bestanden haben. Waren es Konstruktionen auf Schwellbalken oder Pfostenhäuser wie in Berslingen? In diesem wüstgelegten Bauerndorf, 3 km nördlich von Schaffhausen, sind für das 7.–12. Jahrhundert die Grundrisse von 50 Pfostenbauten nachgewiesen.

### Ausklang des Nellenburgischen Baubooms

Burkhard's Tod 1101/2 beendete die erste Nellenburgerlinie. Der Bau von Allerheiligen IV unter Abt Adalbert war aber sicher noch für ein weiteres Jahrzehnt in vollem Gange. Baulich gesehen war damit der Zenith überschritten: Eine fast unglaubliche Dynamik hatte in Allerheiligen vier Bauphasen während nur 60 Jahren hervorgebracht, zudem Neu- und Ausbau der Stadtkirche, Nonnenkloster, Burgen,

Stadumwallung, zusammen mit einem massiven Ausbau des Fleckens zur Stadt. Schaffhausen hatte unter den Nellenburgern eine Sonderstellung erlangt, einzigartiges Zeugnis davon ist auch die Memorialanlage mit dem Kreuzhof; das fünfschiffige Münster hingegen wurde zur Planungsleiche. Ohne die Verbindung von archäologischen und den für diese Zeit in der deutschen Schweiz einzigartig überlieferten schriftlichen Quellen wären uns diese Zusammenhänge weitgehend verborgen geblieben.

Auch die bemerkenswerten Steindenkmäler, eine Memorialplatte, dem Andenken der Stifterfamilie gewidmet, und Grabplatten von Eberhard, Ita und Burkard zeugen von Macht und Ruhm des einstigen Grafengeschlechts (Abb. 3). In krassem Gegensatz dazu steht bisher aber die Bescheidenheit des archäologischen Fundmaterials. Auch von den Münzen, welche Eberhard und ab 1080 das Kloster prägten, haben wir nur vage Vorstellungen. Sie dienten zweifellos der teilweisen Finanzierung dieser gewaltigen Bauinvestitionen, neben

fremdem Geld, das in beträchtlichem Umfang durch Steuern und Abgaben hereinkam, und direkter Arbeitsleistung, welche die unfreie Bevölkerung zu erbringen hatte. Die laufende Gesamtauswertung der Stadtkernuntersuchungen wird daran nichts ändern, aber eine Fülle von weiteren Ergebnissen zur Stadtgeschichte liefern.

### Eine Stadt wie andere ab dem späteren 12. Jahrhundert

Kein Niedergang, aber sicher abgeschwächtes, beziehungsweise in ruhigere Bahnen gelenktes Wachstum, kennzeichnet die nachnellenburgische Ära. Im späteren 12. Jahrhundert wird westseitig auf den Wall die erste Stadtmauer gebaut, die über aufgefüllte Latrinen hinzieht. Wurden diese in den Wall gegraben, als Teil des Befestigungskonzeptes, oder zeugen sie vom nachlässigen Umgang der Bewohner mit einem öffentlichen Bauwerk? Nordseitig hat man den Wall in den Graben planiert und durch die Ummauerung der Vorstadt vergrösserte sich der befestigte Bereich auf etwa 20 ha (Abb. 1.14). Ein letzter Klosterausbau (Allerheiligen V) bringt nach 1150 den Münsterturm, südlich der Marienkirche Infirmerie und Noviziat, bei der Abtspfalz Erhards- und Michaelskapelle sowie die Loggia als Sitz des Pfalzgerichtes (Abb. 2.6). Auch für die Kirche des Nonnenklosters St. Agnes ist im 12. Jahrhundert eine Westerweiterung belegt. Hinzu kommt am nordwestlichen Stadtrand das noch kaum erforschte Armenspital (Abb. 1.15). Unter seiner Heiliggeistkirche, 1857 für die neue

Schwertstrasse niedergelegt, liegt ein damals aufgefüllter, etwa 3,5 m hoher Kellerraum mit je drei Arkadenstellungen. Ostseitig sind es Pfeiler, südseitig zwei Säulen mit Würfelkapitell, wie wir sie vom Münster IV und St. Johann III her kennen. Der Raum ist deshalb ins 12. Jahrhundert zu datieren; seine Funktion ist noch unklar. Als mögliche Deutung schlägt Claudia Hermann einen unterirdischen Herbergsraum für Pilger vor, in Analogie zu Vézelay (Burgund) und anderen französischen Städten.

Erst ab 1200 wird schliesslich die baugeschichtliche Entwicklung des Stadthauses deutlich, der Prozess vom Einzel- zum Zeilenhaus. In den kleinteiligen Strukturen der Unterstadt sind im aufgehenden Bestand alte Baulinien sehr schön ablesbar. Steinernerne ‚Kernbauten‘ liegen immer im rückwärtigen Teil der heutigen Häuser. Daraus resultiert die Frage ob sich nicht die ältesten, wohl aus Holz gebauten Häuser im 11. und 12. Jahrhundert an der Strassenseite befanden. Mangels Grabungen fehlen dazu Ergebnisse. Das Haus zum Pelikan schliesst 1208 eine Lücke zwischen zwei ‚Kernbauten‘ und ist bislang das älteste, dendrodatierte Wohnhaus in Schaffhausen (Abb. 1.16). Diese Häuser sind kleine, zweigeschossige Steinhäuser, im Obergeschoss, vor allem südseitig, teilweise mit Holzwerk gemischt. Offenbar lag hier jeweils die geheizte Stube und nordseitig die Küche mit äusserer Zugangstüre in der Nordostecke. Ein Gang trennt im Erdgeschoss einen Wirtschafts-/Werkstatttraum ab; süd- oder rheinseitig sind beide Räume mit nebeneinander liegenden Türen von aussen her erschlossen.

## Literaturverzeichnis

- Bünteli 1994 K. Bünteli, „Schaffhausen – seit dem 11. Jahrhundert befestigte Stadt“, in: *Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins* 67, 1994, 82–92.
- Bünteli 1995 K. Bünteli, „Zwei neue Bilder der alten Stadt – Schlaglichter auf 13 Jahre Stadtkernforschung“, in: *Schaffhauser Magazin* 2/1995, 20–25.
- Bünteli 1996 K. Bünteli, „Kanton Schaffhausen“, in: *Stadt- und Landmauern* 2 (= Veröffentlichungen des Institutes für Denkmalpflege an der ETH Zürich 15.2), Zürich 1996, 229–242.
- Bünteli 1999 K. Bünteli, „Gebaut für Mönche und Adelige – Eine neue Baugeschichte des Klosters Allerheiligen“, in: Bünteli/Gamper/Lehmann 1999, 12–108; 241–257.
- Bünteli 2002 K. Bünteli, „Baugeschichte der Dorfkirche, der ehemaligen Kirche St. Maria“, in: A. Burzler/M. Höneisen/J. Leicht/B. Ruckstuhl, *Das frühmittelalterliche Schleithem – Siedlung, Gräberfeld und Kirche* (= Schaffhauser Archäologie 5), Schaffhausen 2002.
- Bünteli/Cueni/Etter/  
Ruckstuhl 1990 K. Bünteli/A. Cueni/H. Etter/B. Ruckstuhl, „Die Stadtkirche St. Johann in Schaffhausen. Ergebnisse der Ausgrabungen und Bauuntersuchungen 1983–1989“, in: *Schaffhauser Beiträge zur Geschichte* 67, 1990, 7–240.
- Bünteli/Gamper/  
Lehmann 1999 K. Bünteli/R. Gamper/P. Lehmann, *Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen. Zum 950. Jahr seiner Gründung am 22. November 1049* (= Schaffhauser Archäologie 4), Schaffhausen 1999.
- Bünteli/Höneisen/  
Zubler 2000 K. Bünteli/M. Höneisen/K. Zubler, *Berslingen – ein verschwundenes Dorf bei Schaffhausen. Zur mittelalterlichen Besiedlung des Durachtals* (= Schaffhauser Archäologie 3), Schaffhausen 2000.
- Bünteli/Zubler 2001 K. Bünteli/K. Zubler, „Die frühesten Flachziegel der Schweiz in Schaffhausen. Bald 900 Jahre auf dem Dach“, in: *18. Bericht der Stiftung Ziegelei-Museum*, 2001, 5–24.
- Gamper 1999 R. Gamper, „Die Rechts- und Herrschaftsverhältnisse des Allerheiligenklosters im 11. und 12. Jahrhundert“, in: Bünteli/Gamper/Lehmann 1999, 124–145; 259–263; 288–295.
- Hermann 2001 C. Hermann, *Das Luzerner Armenspital. Monografische und vergleichende Architekturgeschichte zu Spitalbauten des Mittelalters und der frühen Neuzeit*, ungedr. Dissertation Freiburg 2001.
- Untermann 1999 M. Untermann, „Cluny am Hochrhein? Die Anfänge des heutigen Münsters“, in: Bünteli/Gamper/Lehmann 1999, 109–123; 257–259.
- Zettler 1999 A. Zettler, „Nellenburg – Kloster Reichenau – Allerheiligen in Schaffhausen. Stationen in der Geschichte der älteren Nellenburger“, in: Bünteli/Gamper/Lehmann 1999, 146–154; 263.
- Zubler 2000 K. Zubler, „Wiedererstandenes Leben im Mittelalterdorf Berslingen – Das Fundmaterial“, in: Bünteli/Höneisen/Zubler 2000, 83–161; 288–295.

### Abbildungsnachweis

Alle Kantonsarchäologie Schaffhausen sowie: Peter Albertin (1), Valentin Homberger und Katharina Bürgin (2), Rolf Wessendorf (3), Katharina Bürgin (4).

### Anschrift des Autors

Kurt Bünteli  
Kantonsarchäologie  
Herrenacker 3, CH-8201 Schaffhausen  
kurt.baenteli@ktsh.ch